

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 A. 1/2 Jährl. 1.50 A.
prämium frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsvertrag), durch
die Post nicht bezahlbar, kostet
monatlich 10 A. 1/2 Jährlich 30 A.

Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt HalleSaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 69.

Freitag den 22. März 1895.

6. Jahrg.

Sturmvogel.*)

Klänge aus der vormärzlichen Zeit.

XII.

Wie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen.

Wie schon erwähnt wurde, hatte zwar die 1830er Juli-Revolution in Paris für mehrere deutsche Kleinstaaten ein etwas liberales Auftreten der Gottesgnaden Träger im Gefolge, doch bald lehrten sie, nachdem die Angst um ihre Thronen überwunden war, wieder die rauhe Seite heraus. Die in der Stunde der wehleidigen Angst hier und da eingeleiteten freier gesinnten Minister mühten wieder in der Wolle gefärbten Reaktionsären weichen. Oestreich und Preußen, Metternich und Rogow, gaben den Ton an. Wie diese beiden Großen sangen, so zwitscherten auch die Jungen. Trotz der Gründung des Zollvereins blieb das halbe Duzend verschiedener Ministere und das Duzend verschiedener Längennetze bestehen. Hier gab es Palast, dort Gulden, hier Pfennige, da Heller, dort Kreuzer und die Kreuzer und Groschen in verschiedenen Ländern wieder von verschiedenem Werte. Hier wurde nach rheinischer Elbe gemessen, dort nach sächsischer, da nach Berliner Maß oder süddeutschem oder Frankfurter oder Brauner Maß. Fürwahr eine liebliche Einheit im herrlichen deutschen Reich! Die Forderung auf Aufhebung der Kabarettjustiz und der Patrimonialgerichte und das Verlangen nach Vereinfachung der altdeutschen Schöpfen und Gekochenenrichterei fand bei den Herrschenden erst recht kein Gehör. Es wurde halt weitergemesselt, so lange es ging.

Die vorliegenden kleinen Zeilen sollen und können keine Geschichte der vormärzlichen Zeit vorstellen; es muß deshalb auf davon abgesehen werden, dem Laufe der Reaktion in den deutschen Kleinstaaten eingehender zu folgen; nur was im Vorübergehen leicht mit der Hand erreicht werden kann, sei erwähnt.

Da ist zuerst Baiern. Hier hatte nach einem etwas gemäßigten Ministerium der König Ludwig I. einem Feitgen, wie er in Bude steht, einem Herrn v. Abel, die Leitung des Ministeriums in die Hand gegeben. Ein elender Zämmelring und geriebener Fuchel! Auf offener Straße triete er vor Wintergottesbildern nieder oder schloß sich einer gerade vorübergehenden Prozession an. Er verbot die unangstlich ins Lebens gerufenen Gustav Adolf-Vereine, kommandierte evangelische Soldaten zu katholischen Kirchendienst und brüskierte alle Andersgläubigen und wo wie er nur konnte. Da postierte etwas Wunderbares. Dieser Mensch, der gewissenlos die verbürgten Verfassungsrechte des Volkes schänden durfte, ohne daß der König Einwand erhob, stolperte über den Pantoffel einer königlichen Wege. Das ging so zu: Seine Majestät Ludwig I., ein Frauenliebhaber erster Größe, füllte als Groutlopp sein Herz noch in bünlicher Liebe zu einer

feschen Spanierin, zur Tänzerin Lola Montez, entflammen. Das Weib vermochte viel über den alten Herrn und verlangte als Gegenleistung für die genährten Umarmungen, daß sie in den Grafenstand „erhoben“ werde. Der König war hierzu bereit und verlieh ihr den Titel einer Gräfin von Landsfeld. Das ging selbst dem Ministerpräsidenten v. Abel gegen den Strich; er verweigerte seine Zustimmung. Das brach ihm den Hals. Der König, dem die Schürigung der Bürgergeist und die freien Gewaltthaten des Herrn v. Abel gleichgültig geblieben waren, entließ ihn in allerhöchstem Jorne. Wenn sah das Volk den Mann stürzen; aber es ergrimmte darüber, daß er aus diesem Grunde zu Falle kam. Unter den Mündener abigen Korpsstudenten hatte die Lola Montez, deren Keckheit als neugeborene Gräfin keine Grenzen mehr kannte, viele Freunde gewonnen, die im Theater und auf der Straße zur höheren Ehre der genannten Dirne solche Standalzenen sich zu schinden kommen ließen, daß selbst die Mündener Bierpflücker aus ihrem Pöblema aufgerüttelt wurde. Da die bürgerlichen Studenten gleichfalls die Schmach tief empfanden, kam es zu ersten Reibereien, und mehrfach gab es blutige Köpfe. Ludwig I. war weit entfernt, sein Unrecht einzusehen. Er wollte vielmehr die Universität löscher lassen. Da brach in Paris die 1848er Februarrevolution aus; Lola Montez mußte über die bairische Grenze flüchten und Ludwig I. selbst dankte ab, da er sich in die neue Zeit nicht fügen konnte. Als Nachfolger berief sein Sohn Maximilian II. sofort ein liberales Ministerium.

Auch in Baden war die Reaktion wieder erstarkt; doch erkand hier in Feder, Zipsein, Basseremann, Weller und Matly eine scharfe Kammeropposition, die zwar nicht Beschlässe in ihrem Sinne durchbringen konnte, aber doch durch ihre Reden der Reaktion wieder andeuten wurde. Auch hier zündete die Pariser Februarrevolte das Haus der Reaktion an. Die von Feder aufgestellten Juchel Forderungen des Volkes wurden zumest bewilligt, namentlich das Verlangen auf Einberufung eines deutschen Parlaments; denn der Bundesrat, dessen Mitglieder nicht vom Volke erwählt, sondern von den Fürsten ernannt wurden, war schon längst der allgemeinen Mißachtung verfallen. Von ihm lang Heinrich Heine:

O Bund, du Bund,
Du bist nicht recht gesund.

In Kurhessen hatte die Reaktion am heimtücklichsten gehaucht. Auch nachdem der gewissenlose Pfaffenplug der allgemeinen Beratung hatte weichen müssen, wurde es nicht besser. Ja, sein Nachfolger, Herr v. Haußner, brachte die Entfenerkung des Schloßes Jordan fertig, eines reinen, untadelhaften Charakters, der wegen seiner Unbestechlichkeit den Regierenden unbenommen geworden war und viele Jahre lang ohne jeden Schimmer eines Rechts im Gefängnis festgehalten und hier in brutaler Weise mißhandelt worden war. Die Not rief auch diesen Jammertappen von Kurfürsten beten. Nach der Pariser Revolution hat er den so abhüchlich gequälten Schloßherr Jordan, er möge den Posten als heffischer Geandter beim Bundestage übernehmen.

tenden Garten, bis plötzlich eine Gestalt zwischen ihm und das Licht trat.

„Es war Veronika.“

„So in Gedanken verfunten, Herr Kandidat?“, fragte das Mädchen mit ruhiger unbefangener Stimme, „an was denken Sie wohl?“

„Ich dachte eben an Sie,“ rief er ganz unwillkürlich und erschrocken benahe über die schnelle Offenherzigkeit seines Gesinnbildnisses.

„Und Sie essen nicht mehr?“ fragte sie mit derselben Unbefangtheit, obwohl ihre Stimme etwas bewegter klang.

„Ich danke, nein, ich bin vollkommen befriedigt,“ erwiderte er fast tonlos.

Das Mädchen nahm das Geschirr auf und verließ schweigend das Zimmer.

„Fort,“ rief es in ihm, „fort von hier, wohin ich niemals hätte kommen sollen. Mit hundert Zweifeln belastet reiste ich hierher, um sie los zu werden. Und nun mit viel widerstreitenden Gedanken und Gefühlen werde ich nach meiner stillen Studierstube zurückkehren. Ach, ich war doch wenigstens frei, die weite Welt war vor mir. Und jetzt? An allem ist aber nichts weiter schuld, als das Zusammenbrechen der Popkultische. Wie man nur heutigen Tages noch in einer Popkultische fahren kann; das ist ja fast so atomistisch, wie der Beruf. . . hm, da hätte ich beinahe eine Kezerei gedächert.“

D. Veronika, daß Du gerade meinen Lebensweg kreuzen mußt!“

Da war wie schon wieder zwischen ihm und dem Dichte und meinte:

„Sie haben fast noch garnichts getrunken, und ich habe doch geteilt, daß sie kein Weinverächter sind. Sie brauchen hier nicht Rücksicht zu nehmen, Ihre zukünftigen Herren Kollegen sind einem mäßigen Trunk nicht abhold. Dieje

In Sachen war bis zum Anfang der vierziger Jahre unter Herrn v. Lindenau ein Ministerium am Ruder gewesen, welches wenigstens äußerlich den Schein der Liberalität zu wahren wußte. Er glaubte, durch eine Art patriarcalischer Gutwilligkeit der Entwicklung des Zeitgeistes die Spitze bieten zu können. Als er merkte, daß im Volke sich die radikalere Strömung bemerkbar machte, hielt sein Patriarchentum nicht stand; er wurde ein Reaktionsär wie jeder andere. Doch der Feudaladel, der in Sachen jederzeit großen Einfluß gehabt hat, war trotzdem mit Herrn v. Lindenau nicht zufrieden. An seine Stelle trat 1843 das Ministerium Bismarck, der mit seinen Kollegen v. Königer, v. Wachenhorst, v. Beust es gründlich verstand, durch reaktionäre Maßnahmen den Unwillen des Volkes so zu wecken, daß der Wraufstand 1849 unvermeidlich wurde. In der zweiten sächsischen Kammer wurde die Opposition immer stärker. Führer derselben waren Schaffrath, Heubner, Jofel; ihnen gellten sich Tschirner, Loh, Henkel, Oberländer u. a. zu. So bereitete sich in allen deutschen Ländern die Entscheidung vor. Das Volk hatte lange genug geduldet und geharrt; nun kam dafür wurde es genarrt. Der Ausbruch des Unwetters war nur noch eine Frage der Zeit.

Deutscher Reichstag.

65 Sitzung vom 20. März, 1. Uhr.

Eingegangen eine Novelle zum Brandtweinsteuergezet.

Zweite Beratung über Vornahme einer Berufs- und Gewerbebeschlüsse.

Abg. Venemann ist erfreut, daß dem Drängen der linken Seite auf Vornahme der Zählung endlich stattgegeben werden soll. Der Termin, an dem die Zählung vorgenommen werden soll, ist jedoch nicht unangenehm, weil die Landwirtschaft alle Kräfte beschäftigt und somit über das Maß der Arbeitslosigkeit kein Bild gemährt wird. Es gilt die Wahrheit zu erkennen, ob die rechte Seite recht hat, daß es in der Landwirtschaft immer Arbeit gibt, oder ob diejenige recht haben, die das Bild der Arbeitslosigkeit überhaupt sehr schwarz sehen. Daher ist die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember in Verbindung mit einer Arbeitslosenstatistik sehr wünschenswert.

Unterstaatssekretär v. Rottenburg. Ueber die Arbeitslosigkeit kann überhaupt kein genaues Bild auf Grund einer einzelnen Zählung gewonnen werden. Es müßte dazu eine Organisation geschaffen werden, die sich permanent damit beschäftigt, wie sie in England besteht. Am 1. Dezember ist eine Volkszählung verbunden mit Arbeitslostatistik stattfinden. Die Wahl des Juni ist erstens deshalb erfolgt, weil in einer anderen Zeit eine Reihe von Gewerben garnicht berücksichtigt werden könnte, z. B. die Schiffahrt und ferner deswegen, weil die frühere Berufsbeschlüsse ebenfalls im Juni vorgenommen wurde, und bei der Vornahme der Zählung zu einer anderen Zeit ein Vergleich mit der früheren Zählung unmöglich sein würde.

Die Vorlage wird angenommen, ebenso die von der Kommission vorgelegte Resolution.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung des Kolonialetat, und zwar zunächst des Etats für Kamerun.

Berichterstatter Abg. Prinz Ardenberg befragt über die Genehmigung des Reichsaufwandes von 600.000 M., die nötig ist zur Verhinderung der Typhus und zur Unterhaltung für Wänter, da Wohnungsmangel herrscht.

Abg. Hebel (S.) fragt an, ob die Reichsregierung entschlossen sei, die gegen Affessor Wehlan erhobenen Anschuldigungen zu untersuchen.

Flasche ist fast noch voll. Wollen Sie nicht noch ein Glas trinken? Ich denke, es wird Ihnen gut thun!“

„Wenn Sie denken, Fräulein, oder ich trinke nicht gern allein. Sie müßten mit dem schon Gesellschaft leisten.“

Schweigend ging sie nach dem Glaskrant, denn sie ein Glas entnahm, welches sie auf den Tisch setzte. Und während der Kandidat das Einflüchten übernahm, ließ sie sich auf dem Stuh ihm gegenüber nieder.

„Ich habe aber noch einen Wunsch,“ meinte er, etwas sicherer geworden.

„Und der ist?“

„Das Sprichwort sagt: in vino veritas, im Wein ist Wahrheit, was sagen will: Der Wein macht die Leute die Wahrheit sagen. Wollen Sie dem Weine auch in dieser Beziehung gerecht werden?“

„Nicht dem Weine, aber wohl der Wahrheit denke ich immer gerecht zu bleiben. Aber was müßigen Sie von mir in Erfahrung bringen?“

„Sagen Sie mir also ganz aufrichtig, Sie als Pfarrerstochter, als Sachverständige also, wie hat Ihnen meine heutige Predigt gefallen?“

„D, ein gut Teil besser als Ihre Darstellung des Karl Moor.“

„Die war wohl herzlich schlecht?“

„Nein, das war sie nicht, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, mit denen Sie zu kämpfen hatten. Ein unparteiischer Kritiker würde daran ebensoviele zu loben, als zu tadeln gefunden haben. Aber es ist garnicht daran zu denken, daß Sie jemals ein Schauspieler würden. Sie würden niemals etwas Anderes, als sich selbst spielen können.“

„Ihr Ueier, Fräulein, deckt sich vollkommen mit dem des erfahrenen Schanplan-Direktors, nur haben Sie mir den Grund etwas deutlicher angegeben. Und nun, meine Predigt?“

*) Fortsetzender Artikel und ein noch folgender sollen in der Reihe der Artikel den 11. und 12. hiden. Am jedoch die Serie am 18. März zum Abschluß zu bringen, wurde der letzte vorweggenommen.

Die zerbrochene Popkultische.

Novelle von A. Otto-Walther.

[Schadbruch verboten.]

Unserem Kandidaten wurde das Anhören dieses Gesprächs, um so peinlicher, als von Zeit zu Zeit Blicke auf ihn fielen, welche nur deutlich den Wunsch verrieten, auch von seiner Seite eine Meinungsäußerung zu vernehmen, oder wenigstens ein Zeichen der Zustimmung zu erlangen. Mehr um diesen Blicken in der unbedächtigen Weise auszuweichen, als seinem Appetite Genüge zu leisten, beschloß er sich mit den Experten, welche die fürsorgliche Wirrin nicht müde wurde, ihm Geste zuzureichen, und da er gegen die übrigen Tafelgenossen sehr im Rückstande geblieben war, sah er mit großer Sehnsucht, wie die Gesellschaft sich auf Einladung des Hausherrn erhob, um das Gespräch bei einer Tasse Kaffee im Garten weiter fortzusetzen.

Die Mehlspeise stand noch unberührt vor ihm und blieb es auch, denn f ine Gedanken flatterten so weit weg in die Ferne, daß er es nicht einmal genahr wurde, wie man den Tisch des Geschirres und der Tafelreie entließ. Ein ganz unbegreifliches Gefühl der Hoffnungslosigkeit, der Mittellosigkeit hatte sich seiner bemächtigt, leer und ischaal erschien ihm die Gegenwart, aber noch und ausichtslos die Zukunft. Waren ihm früher schon häufig Zweifel über seinen Beruf wie Schatten an seinem geistigen Auge vorübergezogen, so waren es jetzt unheimliche Gespenster, spöttische Robolde, welche ihn beunruhigten. Was hatte er im Pfarrhause zu thun, er, der doch ganz anders dachte, fühlte und begehrte, als wie man hier zu denken und zu wollen hatte! Und doch beherzigte ihn ein Gefühl, als wenn hier Glück und Leben wohnt, draußen aber öd und leer die Welt läge.

Er schaute nach dem im stillen Herbstsonnenglanze leucht-

